

Memeler Dampfboot.

N^o 172.

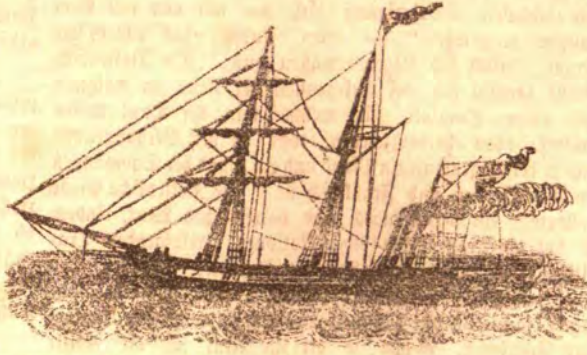
1874.

Sonntag,

den 26. Juli.

Erscheint täglich Morgens
mit Ausnahme
der Tage nach den Sonn- u. Feiertagen.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis
Pränumerando 1 Thlr.
mit Botenlohn sowie bei allen Post-
Anstalten 1 Thlr. 5 Sgr.



Anzeigen werden für den Raum
einer Corpus-Spaltheile von Abonnem-
enten mit 1 Sgr. 4 Pf., von Nicht-
Abonnenten und Auswärtigen mit
1 Sgr. 8 Pf. berechnet.
Reclamen pro 1-spaltige Petitzeile 3 Sgr.

Anzeigen, für die folgende Nummer be-
stimmt, sind spätestens bis Nach-
mittag 2 Uhr einzuliefern.
Belag-Exemplare kosten 1 Sgr.

Abonnements-Bestellungen auf das Memeler Dampfboot für die Monate August u. September werden von Hiesigen in unserer Expedition, von Auswärtigen von sämtlichen Kaiserlichen Postanstalten entgegengenommen. Der Pränumerationspreis beträgt hier am Orte 20 Sgr., mit Botenlohn sowie auswärts 24 Sgr.

Etwas über das Attentat.

Jetzt da die erste Aufregung über den Mordversuch gegen den Fürsten Bismarck vorüber ist, läßt sich viel ruhiger und objectiver über die Sache sprechen, ohne fürchten zu brauchen, durch die allgemeine Erregung sein eigenes Urtheil verdunkelt und gefälscht zu sehen, oder wenn dieses Urtheil dem Urtheile der Welt etwa widersprechen sollte, mißverstanden zu werden. Zuerst etwas über Attentate im Allgemeinen.

Unter einem Attentate versteht man einen Mordversuch ohne persönlich individuelle Anreizung, sondern durch eine, aus Meinungsverschiedenheit entsprungene Feindschaft; also ein Mordversuch nicht aus persönlichem, sondern aus principiellem Haß. Freilich nicht immer; denn da das Attentat in diesem Sinne, wie das in der Natur der Sache liegt, fast immer die höhern, leitenden Personen sich ausücht, in welchen man das ganze Princip treffen und zerstören zu können glaubt, so nennt man gewöhnlich einen solchen gegen eine höher stehende leitende Persönlichkeit gerichteten Mordversuch ein Attentat, selbst wenn dasselbe aus rein persönlichem Haße, wegen Kränkung, Zurücksetzung, Vergeltung, wirklicher oder eingebildeter, entsprungen wäre. Doch in diesem Falle ist das nichts mehr als ein ganz ordinärer Mordversuch und kann dadurch, daß er gegen eine höher stehende Persönlichkeit gerichtet ist, zur Würde eines Attentats sich nicht aufschwingen.

Ein solches wahres und wirkliches Attentat nun kann entweder die reine nackte That oder Unthat eines Einzelnen sein, der durch seine, gewöhnlich aus politischer oder religiöser Meinungsverschiedenheit entsprungene Gegnerschaft bis zu einem an Wahnsinn grenzenden Fanatismus erhitzt ist; oder es ist das wohlgeplante Unternehmen einer ganzen Körperschaft, welche diesen Einzelnen, sei es durch das Loos, sei es infolge freiwilliger Uebernahme, dazu bestimmt hat. Es kommen jedoch auch Fälle vor, daß ein Einzelner das Attentat mit vollkommen ruhigem Blute zu verüben suchte, oder daß er erst durch Ueberredung, geschickte Einwirkungen oder Versprechungen dazu veranlaßt und aufgeregert wurde.

Wie haben wir bezüglich dessen das Attentat Kullmann's aufzufassen? Kullmann, das sieht fest, war in seiner frühesten Jugend so etwas was man einen Laugengicht nennt, ein toller, ausgelassener, gegen Eltern und Lehrer widerspenstiger Bursche; versteht sich katholisch, aber so leichtsinnig, daß er aus Gott und Welt sich nichts gemacht, so bezogen ihm seine Lehrer und nächsten Bekannten. Rückfichtlich dessen wäre noch eine ganz andere Auffassung möglich. Es ist die That vielleicht ein Act der Rohheit, der Verkommenheit, eine jener tollen Ausgeburten eines Wüstlings, der in der Welt nicht mehr ein noch aus weiß und mit einem solchen Attentat weiter nichts will, als allen seinen vollen Streichen durch diesen tollsten die Krone aufzusetzen. So sucht man allerdings von einer gewissen Seite die Sache aufzufassen und darzustellen.

Aber die Sache liegt doch ganz anders. Kullmann ist von der Zeit an, da er selbstständig, auch ein ganz anderer Mensch geworden und das geht durchaus mit rechten Dingen zu. Die Erscheinungen sind durchaus nicht selten,

das solche in frühesten Jugend ausgelassenste und unbändigste Menschen, später, wenn das bischen Lebenskraft rasch aufgebraucht ist, in sich gefehrte Träumer und Duckmäuser werden. So schildern seine späteren Meister denn auch den Attentäter als einen stillen, in sich gekehrten Menschen und brauchbaren Arbeiter, bei dem jedoch die ursprüngliche Rohheit und Wildheit bisweilen wieder durchbricht, wie er einmal einer bloßen Neckerei wegen einen Mitgesellen so in aller Stille hinterrücks mit einem Messer beinahe den Garaus gemacht hätte. Auch die Beispiele sind nicht selten, daß solche jugendtolle, religiös-leichtsinnige Menschen später bigott und fanatisch werden, beide Extreme liegen so nahe zusammen und berühren sich so unmittelbar, daß man den Uebergang des einen in das andere tagtäglich beobachten kann. Auch daß Kullmann später in das entgegengesetzte Extrem verfallen ist, ist hinlänglich bezeugt. Und diese Art Menschen sind so recht zum Attentat wie geschaffen. Die Rohheit und Wildheit der früheren, die Bigotterie und der Fanatismus der späteren Jahre geben eine Mischung, welche zu einem solchen Attentate die lebhafteste Inclination hervorzubringen geeignet ist.

Die Frage ist nun aber ganz besonders die: Hat er Mithschuldige? Ist die That der Ausfluß eines ultramontanen Complots oder ganz besonderer Anreizungen und Einwirkungen? Als die erste Nachricht von dem stattgefundenen Attentate anlangte, da konnte man, wie aus einem Munde hören: Das haben die Pfaffen angezettelt! Wir alleamt sind selbst viel zu sehr von den jüngsten Kämpfen mit der ultramontanen Partei in Mitleidenschaft gezogen und bis ins Innerste aufgeregt, als daß wir dieses Mordattentat nicht als eine natürliche Folge dieser Kämpfe hätten ansehen und demgemäß diesen Ausruf hätten thun sollen, und daß diese Kämpfe in der That die intellectuellen Urheber der That sind, ist außer allem Zweifel. Aber sofort die ganze Partei dafür verantwortlich machen zu wollen, dazu ist zunächst noch kein Grund vorhanden und seitdem Pfarrer Hanthaler sich als ein friedliches und gemüthliches Tyroler Pfäfflein erwiesen, den seine Neugierde, den großen Bismarck zu sehen, vielleicht aus seinen Bergen hervor nach Kissingen gezogen und in diese Calamität gestürzt hat, hat der Verdacht Vieles von seiner Wahrscheinlichkeit verloren. Unter jeder Partei giebt's eccentriche Menschen, die unter Umständen, besonders wenn durch so heftige Kämpfe die Parteilidenschaft auf das heftigste entfacht ist, zu Allem fähig sind. Und für solche Anschreitungen kann und darf die Partei nicht verantwortlich gemacht werden, das wäre die größte Ungerechtigkeit. Bevor wir also nicht vollständige Beweise von ihrer Mithschuld in Händen haben, sei es fern von uns, die ganze Partei dafür verantwortlich machen zu wollen, zudem da wir in Person und Charakter des Missethäters einen ausreichenden Erklärungsgrund für seine That haben; und wir wollen uns viel lieber zehnmal geirrt haben, als einmal eine Person oder eine Partei falsch beschuldigen.

Eigenthümlich steht es um die Wirkung solcher Attentate. Abgesehen davon, daß sie zum größten Theile mißlingen, bewirken sie stets das Gegentheil dessen, was sie eigentlich bewirken sollten. Den besten Beweis liefern uns die wirklich gelungenen Attentate. M. Junius Brutus hatte geglaubt mit der Ermordung Cäsars auch den Cäsarismus getödtet zu haben. Was war die Folge davon? Daß er dem Groß-Kessen und Erben desselben, Augustus Cäsar, durch seine That den Weg zur Begründung des ersten und erblichen Cäsarenthums gebahnt hatte. — Die unglücklichen Spanischen Scheinchristen, die zu Hunderten von dem Großinquisitor, Peter Arbues, den Foltern und dem Flammentode überliefert wurden, was haben diese durch die Ermordung desselben erreicht? Sie haben aus einem blutdürstigen Ungeheuer einen „Heiligen“ gemacht und ihre gänzliche Vernichtung herbeigeführt, zum wenigsten beschleunigt. — Auch die Ermordung des trefflichen Präsidenten Lincoln durch Wilkes Booth hat den amerikanischen Südstaaten, wie der gesammten Partei, zu welcher er gehörte, den größten Schaden

gebracht. Ohne diese Missethat wäre bei der Neugestaltung Nordamerikas der einzig berechtigten Forderung der Südstaaten, daß das demokratisch-conservativistische Princip mehr zu Geltung komme, sicher Gehör geschenkt worden, so aber gelangte, vielleicht zum Schaden der sämtlichen „Bereinigten Staaten“ die republikanische Union zur schärfsten Durchführung.

Attentate in unserem Sinne finden erfahrungsgemäß erst dann statt, wenn es mit einer Partei stark abwärts geht und die Meinung vorherrscht, daß nur noch durch einen solchen Act der Verzweiflung Rettung gebracht werden könne, ohne zu bedenken, daß gerade das Gegentheil dessen erzielt wird, was beabsichtigt war. So sind denn auch wir des Glaubens, daß durch das Kissingener Attentat der Kampf mit den ultramontanen Gegnern bis zu ihrer endlichen völligen Ueberwindung mindestens um ein halbes Jahrzehnt abgekürzt worden ist.

Deutsches Reich.

△ Berlin, 23. Juli. [Zur Situation.] Ganz in dem Sinne, wie man es nach der Volksthaft des Präsidenten Mac Mahon erwarten konnte, entwickelten sich die Dinge in Frankreich. Offen und laut verkündet der Marschall zur Nachachtung für Alle, die es hören wollen, daß er dem auf Errichtung der definitiven Republik hinizielnden Antrag Casimir Perier's nicht zustimmen könne. Den Grund zu dieser unumwundenen Erklärung braucht man nicht erst zu hören, er ist selbstverständlich. Mit der Annahme des Perier'schen Antrages würde die republikanische Partei das Uebergewicht über die Parteien erlangen, welche dem Marschall die Präsidentenwürde verschafften und später für das Septennat agitirten und das letztere würde sodann in Frage gestellt werden. Der Marschall hat aber in seiner Volksthaft deutlich erklärt, daß er an dem Septennat als dem einzig Positiven, was die Nationalversammlung geschaffen, festhalten werde, wie hätte er jetzt auch nur daran denken sollen, dem Antrage Perier's zuzustimmen! Es tritt immer deutlicher zu Tage, daß das Septennat allein siegreich aus der jetzigen Krisis hervorgehen und wenigstens für die nächste Zeit sich als die einzige Form des republikanischen Systems erhalten wird. Nach den neuesten Nachrichten wird der Nationalversammlung der Antrag zur Auflösung gemacht werden, wenn wie zu erwarten, der Perier'sche Antrag nicht angenommen wird. Der Präsident giebt sich der berechtigten Hoffnung hin, daß unter dem Eindrucke dieser Vorgänge die Wahlen für eine neue Nationalversammlung ganz in seinem Sinne ausfallen werden, daß nämlich die republikanischen Parteien viele Stimmen verlieren und damit das Septennat auf die gesetzlich bestimmte Dauer garantirt werde. So ist man in Frankreich auf dem besten Wege, das Provisorium so lange zu erhalten, bis es einem der Kronpräsidenten gelingt, sich mit Mac Mahon zu verständigen und bei passender Gelegenheit das Staatsruder aus dessen Hände zu nehmen. Daß unter solchen Verhältnissen für eine Consolidirung der friedlichen Beziehungen zwischen unserer Regierung und Frankreich etwas geschehen kann, ist nicht zu erwarten. Wir können von keinem Tag auf den nächsten rechnen und stets müssen wir uns gefaßt halten, daß der Morgen eine Strömung in Frankreich zur Geltung bringt, die in einer Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit Deutschland eine Stütze für ihre eigene Erhaltung erblickt. Die bekannte Circulardepesche des Fürsten Bismarck vom Beginn dieses Jahres, in welcher derselbe die unsichere Haltung Frankreichs dem Auslande und speciell Deutschland gegenüber charakterisirt, hat leider noch nicht ihre praktische Bedeutung verloren. — Die neuesten Nachrichten aus Spanien machen das Maß der Geduld voll, mit welcher man dem dort wüthenden Bürgerkriege zusehen hat. Wären wir noch in der Zeit der Interventionspolitik, so könnte man sofort eine zweite Auflage vom Jahre 1821 erwarten, in welchem die Europäischen Mächte durch Vermittelung Frankreichs den Spanischen Wirren ein Ende machten; heute aber, wo die Großmächte

es sich zur Pflicht gemacht, sich nirgends einzumischen, ist es schwer einen Anhaltspunkt zu finden, um von ihm aus auf die innere Lage des unglücklichen Landes einzuwirken. Unter den jetzigen Kulturverhältnissen, unter welchen es jeder Nation als ein Grundgesetz gilt, das Leben jedes Kriegsgefangenen ebenso heilig zu halten wie das der eigenen Leute, verkündet ein Spanischer Rebellenchef, daß er für jede Skandalfuge, welche den von ihm beherrschten District trifft, einen Gefangenen tödten wolle. Heute, da der Brüsseler Congreß zu der Berathung zusammentreten soll, wie man das Loos der Kriegsgefangenen erleichtern könne, melden Spanische Blätter, daß so und so viele Kriegsgefangene ohne Grund ermordet worden sind. Solche Zustände kann und wird man nicht länger ruhig mit ansehen. Es ist offenbar, die Spanische Regierung ist zu schwach, um dem Aufstande ein Ende zu machen, es muß sich ein Modus finden, nach welchem man sie zur Unterdrückung desselben unterstützt. Deutschland besonders hat Grund sich Genugthuung zu verschaffen, da einer seiner Söhne, welcher an dem Kampfe ganz unbetheiligt war, mit andern Gefangenen erschossen worden ist. Sicher wird es diesen Fall nicht vorübergehen lassen, ohne den Rebellen zu zeigen, daß man die Grundsätze des Völkerrechts nicht ungerne antastet.

* In den Reisebedingungen des Kaisers sind, wie wir hören, neuerdings einige Aenderungen getroffen worden. Demnach wird Kaiser Wilhelm noch einige Tage länger als ursprünglich in Aussicht genommen, in Gastein verweilen und dann nicht direct hierher zurückkehren, sondern erst dem Könige von Bayern auf Schloß Berg im Starnberger See einen Besuch abstatten. Nach dem Eintreffen des Kaisers in Babelsberg wird der Aufenthalt daselbst nur ein sehr kurzer sein und der Monarch sich sehr bald wieder zu den Truppenübungen begeben wird, und zwar zunächst zu den Cavallerie-Manövern des 4. Armeecorps und dann zu dem großen Manöver des 10. Armeecorps.

M. [Von Bayern] war bis zum Riffinger Attentate wochenlang in den Zeitungen soviel die Rede, daß nun, nachdem die Kammern des Landtages mit ihren Arbeiten zu Ende sind und somit ein natürlicher Ruhepunkt eingetreten ist, ein zusammenfassendes Urtheil über die innere Lage des interessanten Landes und dessen Stellung zum Reiche noch am Platze sein dürfte. Was die letztere betrifft, so ist sie so, wie sie auch der eifrigste Reichsfreund sich nicht besser wünschen kann. König und Regierung sind von den Verpflichtungen, welche die Pariser Verträge und die Reichsverfassung ihnen auferlegen; auch nicht um ein Haar breit gewichen; sie haben ehrlich und gewissenhaft gehalten, was sie in nationaler Hinsicht versprochen; wo die Ultramontanen ihre Deutsche Politik in ein andres Fahrwasser zu lenken versuchten, da haben sie durch kategorische Erklärungen die Reichsgenossen auch für die Zukunft beruhigt, und den wunderlichen Heiligen, die mit all' diesen Thatfachen noch nicht zufrieden waren, hat der König obendrein den Gefallen gethan, eine neue Zusammenkunft mit dem sein Land durchreisenden Deutschen Kaiser zu suchen, obgleich diese Courtoisie an sich, von gar keiner politischen Bedeutung mehr sein konnte, nachdem schon im Spätjahr 1871 eine erste Begegnung zwischen den beiden Monarchen stattgefunden hatte. Gegenüber diesem glänzenden Stande der nationalen Beziehungen erscheint indessen die innere Lage Bayerns soweit sie durch die parlamentarischen Zustände bestimmt wird, ziemlich trübselig, und zwar nicht sowohl im Hinblick auf die Gegenwart, als vielmehr im Hinblick auf die Zukunft. Die Ultramontanen „Patrioten“ der Abgeordnetenkammer haben aus der abgelaufenen Session trotz der Abwesenheit Sepp's durch welche sie in Besitz der Mehrheit kamen, nur Niederlagen zu verzeichnen, weil sie eben in allen Lebensfragen des nationalen Princips gespalten sind, und es bleibt ihnen höchstens der Trost, daß diesen Niederlagen keine positiven Siege der Liberalen gegenüberstehen; aber das Schlimme ist, daß für die im November 1875 stattfindenden Neuwahlen kein Resultat abzusehen ist, welches der Regierung eine Majorität zur Verfügung stellte. — Günstigsten Falles wird sich wieder eine Theilung der Abgeordnetenkammer in eine ultramontane und eine liberale Hälfte herausstellen; unwahrscheinlich ist es aber nicht, und Kenner von Land und Leuten halten es für gewiß, daß den Ultramontanen die Majorität zufallen wird. Die Clerical-Patrioten sagt ein Münchener Correspondent müssen in Bayern noch einmal ihren Tag haben, und es vielleicht nicht unorthodox, wenn dieser Tag bald kommt. Dieser Meinung sind wir auch; je eher die „Patrioten“ an's Staatsruder gelangen, um so rascher werden sie ihre Regierungsunfähigkeit zeigen und um so gründlicher wird ihnen gegenüber die öffentliche Meinung umschlagen.

Frankreich.

Paris, 22. Juli. Die ganze hiesige Presse, mit Ausnahme der clericalen, legt der Rede, welche der Italienische Minister Rigma in Avignon hielt, eine besondere politische Wichtigkeit bei. Der officiële Moniteur äußert darüber: „Die Französische Regierung wurde durch die

Worte, welche der Italienische Minister Rigma bei Gelegenheit der Petrarca-Feier aussprach, gar angenehm berührt. Es ist kaum nöthig, zu bemerken, daß diese Worte einen vollständig officiellen Character hatten und als der Ausdruck der zwischen den Cabinetten von Rom und Versailles bestehenden politischen Beziehungen betrachtet werden können. Die öffentliche Meinung in Frankreich nahm sie mit lebhafter Befriedigung auf, der wir uns mit Vergnügen anschließen.“ — *Vien Public*, das Ehiers'sche Organ, drückt sich folgendermaßen aus: „Die Italienische Presse bemüht sich bei Gelegenheit der Feste in Avignon mit einer Sorgfalt, für welche wir ihr Dank wissen müssen, alles hervorzuheben, was in der Vergangenheit und in der Gegenwart ein Pfand und ein Band der Sympathien zwischen Italien und Frankreich ist. Die Italienische Presse vollbringt ein verständiges und patriotisches Werk, indem sie auf die großen, die beiden Nationen vereinigenden Traditionen moralischer Solidarität hinweist. Italien und Frankreich, die so viele Bestrebungen, man könnte beinahe sagen, so viele große Männer gemeinschaftlich besitzen, Italien und Frankreich, welche so oft ihr Blut für die edelste Sache, die der Unabhängigkeit, vermischen haben, müssen in der Zukunft vereint und Schwestern bleiben. Vergeblich werden gewisse Männer, gewisse Parteien versuchen, in einem clericalen und nicht in einem patriotischen Interesse die gute Eintracht zu stören, welche zwischen den beiden Völkern herrschen muß. Das Frankreich von Voltaire und von 1789, das Italien von Petrarca und Savour werden niemals ihren Bund durch die Internationale der Baziles stören lassen.“

England.

Die römisch-katholische Geistlichkeit in England liefert zu dem Rullmann'schen Attentat Commentare, die mit den sonst hier laut werdenden Gefühlen in grellem Widerspruch stehen. In vergangener Woche machte der Bischof von Salford, Dr. Vaughan, seinen Gefühlen Luft, indem er die Ausbeutung der Attentatsnachricht durch die Englischen Blätter mit dem Stillschweigen verglich, welches dieselbe Presse über die Verfolgung des heiligen Vaters beobachtet. Im Vergleich zu den Unbilden, die der Papst täglich auszustehen habe, sei das verübte Attentat eines wahnfinnigen Huhns auf den Deutschen Kanzler ein Ereigniß ohne Bedeutung. Die übrige Geistlichkeit hat sich den ihr zurechtgelegten Lert am vergangenen Sonntag zu Nutze gemacht, und der Erzbischof Manning that über die Aufnahme, welche Volk und Presse der Attentatsnachricht gegeben, so erzürnt, daß er seine Predigt mit den Worten begann: „In der letzten Woche ist ein großes Verbrechen verübt, ein großes Verbrechen ausgeführt worden.“ Das große Verbrechen, das nur bis zum Versuch gekommen ist, führte der Redner weiter aus, ist das Attentat. Das ausgeführte Verbrechen aber ist ihm der Leitartikel der Times, welcher die intellektuelle Urheberchaft des Mordversuchs der ultramontanen Partei zuschiebt, und die Rullmann'sche Kugel als die Frucht der auf Kanzeln und in der Presse, in katholischen Vereinen und im Parlament gestreuten ultramontanen Saat bezeichnet.

Neueste Nachrichten.

Kiel, 23. Juli. Die Getreidemühle der Gebrüder Lange in Neumühlen ist total niedergebrannt, der Schaden beträgt über drei Millionen Reichsmark. — Nachmittags drei Uhr 25 Min. Die „Kieler Zeitung“ schreibt: Das Feuer brach Nachts zwölf Uhr aus unbekannter Ursache auf dem Ventelboden aus, und nahm sofort gewaltige Dimensionen an. Die Löschanstrengungen waren vergeblich, das colossale Gebäude ist total zerstört und das Feuer noch nicht ganz gelöscht. Die Marine dampfmaschine ist requirirt; die Stellung der Mauern ist gefahrrohend. Ein Arbeiter ist verbrannt, zwei werden vermisst.

Polen, 23. Juli. Der Domherr Korytkowski in Gnesen ist wegen unbefugter Ausübung der Funktionen eines Officials zu einer 9monatlichen Gefängnisstrafe verurtheilt worden. Dem im Gefängniß zu Kozymin inhaftirten Geistlichen Soltysinski ist durch den Oberpräsidenten nach Verbüßung seiner Haft der Aufenthalt in den Kreisen Krotoschin, Pleschen, Schrimm und Kröben verboten worden.

Lemberg, 22. Juli. Der Pädagogen-Congreß in Przemyśl, welcher gestern unter Hochrufen auf den Kaiser seine mehrtägigen Beratungen schloß, nahm mit Stimmen-einhelligkeit eine Resolution an, in welcher der Galizische Landesgouverneur aufgefordert wird, für die Einführung geeigneter Methoden und größere Pflege des Deutschen Sprachunterrichtes in den Schulen Galiziens zu sorgen.

Petersburg, 23. Juli. Generalleutnant Graf Voorinska, Minister für Wege und Verkehrsanstalten, ist auf sein desfallsiges Gesuch dieser Stelle entlassen worden. — Erzherzog Albrecht ist von seinem Ausfluge nach Moskau hierher zurückgekehrt. — Am Dienstag hat vor einer besondern Section des Senates die Verhandlung des Prozesses begonnen, welcher gegen 10 junge Leute und 2 Frauen wegen Verabsaffung und Verbreitung von Prokla-

mationen, die zum Umsturz und zur Revolution auffordern, eingeleitet ist.

— 24. Juli. Der Chef der Gensd'armee Graf Schwalow ist zum Russischen Vorkonstabel in London ernannt und wird durch den Generalleutnant Potapow ersetzt. Der ehemalige Generalgouverneur der Baltischen Provinzen, Generalleutnant Albedinsky ist an die Stelle Potapows in Wilna, Admiral Possiet zum Verkehrsminister ernannt.

London, 23. Juli. [Unterhaus.] Auf Interpellation Forst erwidert Northcote, er bedaure, daß das den Interessen der Ostindischen Pflanzern nachtheilige System der Ausfuhrprämien auf Zucker in Frankreich durch den Handelsvertrag von 1864 zwischen Frankreich, England, Holland und Belgien nicht abgeschafft sei, und bezweifle ob das System Raffinirung des Zuckers in Entrepots dagegen Abhilfe schaffe. Die Regierung halte es nicht für angemessen, bei Frankreich auf die Durchsetzung ihrer Ansichten in dieser Frage noch weiter zu dringen.

Versailles, 23. Juli. Nationalversammlung. Die Tribünen sind fast überfüllt. In der Diplomatentloge sind die Vorkonstabel von Deutschland, Rußland, England und Oesterreich, der päpstliche Nuntius und viele andere Mitglieder des diplomatischen Corps anwesend. Lambert St. Croix (rechtes Centrum) begründet den von ihm zu den constitutionellen Geleßvorlagen gestellten Antrag. Er will, daß die gegenwärtig bestehende Regierung organisiert werde, jedoch unter der Bedingung, daß die Regierung auch ferner einen durchaus conservativen Character trage. Hierauf nimmt Casimir Périer (linkes Centrum) zur Begründung seines Antrags das Wort. Er weist darauf hin, daß die principielle Natur der Regierung auf einem bereits fest bestimmten und nicht mehr diskutablen Principe beruhe, und führt aus, daß die Anhänger der Monarchie mit Rücksicht darauf, daß die Wiederherstellung der Monarchie unmöglich sei, sich der allein möglichen Regierungsform in Resignation fügen müßten. Der Herzog von Broglie hob darauf in einer längeren, von der Rechten sehr beifällig aufgenommenen Rede hervor, die Proklamirung der Republik sei unnütz und inopportun und werde vielseitigen Anstoß erregen. Bei der Verschiedenheit und Mannigfaltigkeit und der leicht widerwilligen Natur der republikanischen Institutionen würde die republikanische Regierungsform dem Lande die gewünschte Sicherheit nicht verschaffen, noch weniger gebe dieselbe irgend eine Gewähr gegen den Bonapartismus. Der Fehler jeder republikanischen Regierungsform sei, daß sie das Staatsoberhaupt mit den Parteien in Verührung und Verwicklung bringe. Marshall Mac Mahon aber sei ein loyaler Soldat, ein Staatsstreik von seiner Seite könne nicht befürchtet werden. — Dufaure bekämpft die Broglie'sche Rede und tritt für den Antrag Périer ein. Der Vicepräsident des Cabinets, Giffey verliest eine Erklärung, die den Antrag Périer zurückweist, weil derselbe unnützer Weise auf das Septennatgesetz zurückgehe, welches aus aller Diskussion bleiben müsse. Der Artikel des Périer'schen Antrages über die zwei Kammern sei überflüssig, die Nationalversammlung habe bereits die Legislativgewalt unter zwei Kammern getheilt. Die Annahme des Périer'schen Antrages würde andeuten, daß damit noch ein anderes Ziel als bloß die definitive Proklamirung der Republik erreicht werden solle. Die doktrinaire Proklamirung der Republik sei kein angemessenes Mittel zur Beseitigung der Unruhen und würde nur eine Partei befriedigen, die anderen Parteien aber nicht beschwichtigen. Das Land verlange die Organisation der Gewalten Mac Mahons, die Regierung erwarte von der Nationalversammlung ein Gesetz über die Errichtung der ersten Kammer, über das Recht zur Auflösung der Deputirtenversammlung und ein Wahlgesetz. Es gelte die Organisation für eine siebenjährige Dauer. Nach dem Ablauf dieser Frist sei das Land Herr, sein künftiges Geschick zu bestimmen. Die Generaldiskussion wird geschlossen, Wallon bringt einen Antrag ein, betreffend der Regelung der Gewaltbefugnisse des Präsidenten der Republik. Der Antrag wird mit 637 gegen 33 Stimmen abgelehnt. Der Antrag Périer wird mit 374 gegen 333 Stimmen gleichfalls abgelehnt, Maleville bringt den von dreihundert Deputirten unterzeichneten Antrag auf Auflösung der National-Versammlung ein. Die Versammlung lehnt die Dringlichkeit für den Maleville'schen Antrag mit 369 gegen 340 Stimmen ab. Die Sitzung wird geschlossen.

Paris, 23. Juli. Bei der gestrigen Berathung des Algierer Budgets durch die Nationalversammlung stellte die Regierung eine weitere Creditforderung für Herstellung des 15 Kilometer breiten, 20 bis 40 Meter tiefen Kanals aus dem Golf von Gabes nach Süden von Tunis und Konstantine in Aussicht wo in der Sandwüste ein 350 Kilometer langer, 60 Kilometer breiter Binnensee geschaffen werden soll. Lesspès veranschlagte den Kostenaufwand auf 12 Millionen. Die Ausführung des Projekts würde das Ansehen Algier's hervorragend fördern.

— 24. Juli. Bei der gestrigen Abstimmung stimmten für den Antrag Périer alle Gruppen der Linken außer

Anzeigen.

Heute wurde uns ein Sohn geboren.
Dr. Kretschmann
 und Frau, geb. Kloss.
 Memel, den 25. Juli 1874.

Heute Mittags 1/2 12 Uhr, entlichief sanft nach laugem
 schwerem Leiden unser lieber Karl.
 Memel, den 25. Juli 1874.
 S. Schwarz und Frau.

Ich warne einen Jeden, meinem Mann Adolf Begrau
 ohne meine Gegenwart auf Wechsel und Schuldschein zu
 borgen.
L. Begrau.

Schützengarten.

Sonntag, den 26. Juli 1874,
 im Falle die Fahrt des Krieger-Vereins nach Schäfere
 rei Mittags wegen ungünstigen Wetters nicht statt-
 finden kann,

Abend-Concert.

Anfang 5 Uhr. Ende nach 10 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
 Schützenmitglieder zahlen nach Belieben.
Bei ungünstigem Wetter im Saale.
R. Laade.

Lindengarten.

Montag, den 27. Juli 1874.
Abend-Concert u. Bal-champetre.
 Anfang des Concerts 7 Uhr. Entree 2 1/2 Sgr.
R. Laade.



Bei günstiger Witterung und genügender Beteiligung
 wird der
Passagierdampfer „Terranova“
Sonntag, den 26. Juli cr.,

eine
Spazierfahrt nach Schwarzort
 machen.

Abfahrt Memel, 2 Uhr Nachmittags, Contre-
 Eskarpe Nr. 2.

Rückfahrt von Schwarzort, 8 Uhr Abends.
 Passagiergeld 10 Sgr. pro Person hin und zurück,
 Kinder die Hälfte.

Memel, den 24. Juli 1874.

Die Expedition.
R. Mason jr.



Schwarzort.

Die Fahrt des Dampfers
„Schwarzort“
 findet heute **nicht** statt.

C. H. Semmler.

Consum- und Sparverein.

Eingetragene Genossenschaft.

Montag, den 27. Juli cr., Abends 8 1/2 Uhr,
General-Versammlung
 im Theatersaale.

Tagesordnung: 1) Bericht der Revisoren pro
 II. Halbjahr 1873. 2) Kassenbericht pro I. Halbjahr 1874
 und Feststellung der Dividende. 3) Wahl zweier Vor-
 standsmitglieder. 4) Ausschluß lästiger Vereins-Mitglieder.
 5) Mittheilungen.

Der Vorsitzende des Verwaltungsraths.



Sonntag, den 2. August,
 viertes
Prämienchießen
 und **Concert.**

Das Schießen beginnt um 3, das Concert um 5 Uhr
 Nachmittags. Eintrittskarten für Fremde ertheilt Vorsteher
 Simon.

Der Vorstand der Schützengilde.

Allgemeiner Deutscher Arbeiter-Unter- stützungs-Verband.

Montag, den 27. d. M., Abends 8 Uhr, Versamm-
 lung bei Schedwill, Stauerstraße Nr. 6. Tagesord-
 nung: Vortrag über den englischen Normalarbeitstag.
G. Lampe.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Ver- hütung der Bettelerei.

Monatliche Sitzung des Vorstandes **Mittwoch, den**
29. d. Mts., Abends 7 Uhr, im Fischer'schen Locale.
 Die Theilnahme der geehrten Pfleger ist erwünscht und
 wird erbeten.



Regelmäßige Dampfschiffahrt
 zwischen
Stettin & Memel (Tilsit, Russ etc.)

durch den
A. I. S. D. „Commercial“ Capt. E. Jancke.
 Tragfähigkeit: 5000 Centner gegen Mitte August cr.
 Güteranmeldungen erbiten:
 in **Memel: J. R. Freundt,**
 in **Stettin: Julius Fritz** und die unter-
 zeichnete Aebderei
E. Haubuss.



Näh- Maschinen

aus den bestrenommirtesten in-
 ländischen Fabriken empfehle bei
 reeller Garantie zu folgenden
 billigen Preisen:

- 1) **Singer-Cylinder-Maschinen** für Schuhmacher-
 und Schneider-Arbeiten à 56 Thaler;
- 2) **Singer-Medium** für Schneider- u. Damen-Confections-
 Arbeiten à 50 Thaler;
- 3) **Singer- (Lettré A.) Maschinen** mit elegantem
 Verschlusskasten und sämtlichen Apparaten, für gewerbliche
 Zwecke und den Familiengebrauch à 42 Thaler;
- 4) **Wheeler- & Wilson-Maschinen,** desgleichen
 à 33 1/3, 35—50 Thaler;
- 5) **Saxonia,** beste Doppelsteppstich-Hand-Nähmaschinen mit
 Stahlsäumer à 25 Thaler.

Unterricht gratis. Bei Baarzahlung 4% Entschädigung.
Maschinengarn, Seide und Oel in besten Qualitäten.

J. L. Redmer,

Börsenstraße 1—4.



Neue Zusendungen von
 Reise-Utensilien aller Art,
 Korbwaren in verschiedenen Geflechten
 Besätze und Nähmaterialien
 habe erhalten.

Gustav Beymel.

Mehrere Ctr. Poln. geradgem. Nägel
 sind zu haben Grabenstraße bei **Herrmann.**

Eine neue Sendung
Glacée - Handschuhe
 in allen Farben für Damen und Herren, 1-, 2- u. 3knöpfig,
 habe erhalten und empfehle dieselben zu auffallend billigen
 Preisen.

S. Alexander, Friedrich-Wilhelmstraße.

Cölnner Appretur-Glanz-Stärke,
 Cölnner Patent- und feinste Weizen-Strahlen-Stärke, Mais-
 und Reis-Stärken, sowie sämtliche zur Wäsche ge-
 hörigen Artikel billigt

in der Drogen-Handlung von
R. Gutzzeit, Marktstraße Nr. 3/4.
 NB. Wiederverkäufern halte ich meine Stärken, sowie
 feinstes Waschlau billigt empfohlen.

Neue Engl. Matjes-Heringe
 in schöner reifer Waare empfehlen
Gebr. Ohm.

Armen-Unterstützungs-Verein zur Ver- hütung der Bettelerei.

Der Schiedsmann Herr A. Andler hat aus der Ver-
 gleichsache F. contra S. 1 Thaler zur Vereinskasse ge-
 zahlt, worüber hiermit dankend quittirt
 der Vorstand

Die photographischen Aufnahmen

werden im **Schützengarten** nur noch 14 Tage fort-
 gesetzt Jeder Auftrag wird prompt und sauber ausgeführt
M. Rosenthal, Photograph.

Bekanntmachung.

Die bei der Reparatur des hiesigen Vootenfutters
 No. 1. abgerissene **Kupferhaut** (im Gewicht von un-
 gefähr 25 Ctr.) soll öffentlich an den Meistbietenden ver-
 kauft werden und ist hierzu ein Termin auf

Mittwoch, den 5. August cr.,

Vormittags 11 Uhr,

im Bureau der Hafenbauten anberaumt. Die Verkaufs-
 bedingungen liegen im Hafen-Baubureau zur Einsicht aus
 und das in Rede stehende Metall kann an den Wochen-
 tagen auf dem Bauhof in Augenschein genommen werden.
 Memel, den 22. Juli 1874

Der Königl. Baurath
Bleek.

Das Musterlager von Tapeten und Bordüren

aus der Fabrik von Herrn Carl Jordan, Königsberg,
 ist wiederum durch neue geschmackvolle Dessins vermehrt
 und bietet eine reiche Auswahl zu billigen Fabrikpreisen.
 Die Papierhandlung von **Paul Fahr.**

Desinfectionspulver

in der Drogen-Handlung von
R. Gutzzeit, Marktstraße Nr. 3/4.
Verschwinden.

2 Kurren sind am Freitag Morgen verschwunden.
 Um Rückgabe wird gebeten **vordere Wallgasse 2** bei
S. Lindenbaum.

Ein Wagen-Reifen ist gefunden

Rippenstraße Nr. 3. am Triangel.

Eine Uhr ist in Schernen gefunden.

Schulz.

Ein Lehrling

wird gesucht von
R. Gutzzeit, Marktstr. 3 u. 4.

Einen Lehrling für die Conditorei
 sucht
A. Pertz.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
 Verantwortlicher Redacteur Dr. Kalk in Memel.
 Beilage.

Wien, 21. Juli. [Spezial-Correspondenz] (Haut-
thaler's Entlassung. — Kuratler's. — Kaiserreise nach
Böhmen.) Die Kissing's Affaire zieht immer noch ihre
Kreise. Wenn man sich auch nicht mehr direkt mit der-
selben beschäftigt, so ist es doch die Verhaftung Haut-
thaler's und seine Entlassung, welche der hiesigen Presse Stoff zu
Deklamationen liefert. Einige Journale sprechen in allem
Ernst davon, man müsse dem voreilig beschuldigten Pörrer
Genugthuung geben: Preußen und namentlich der Berliner
Staatsanzeiger seien ihm eine gerechte Ehrenerklärung schul-
dig. Den Vogel schießt natürlich wieder das brave „Water-
land“ ab, indem es sagt: „Nicht die katholische Partei, die
den Pörrer prohorrescirt, sondern Bismarck selbst sei der
intellektuelle Urheber des Attentats, indem er durch seine
maßlose Unterdrückung und Verfolgung der katholischen
Kirche selbst solche Leidenschaft aufstachelte.“ Nur die „N.
fr. Pr.“ ist unbesungen genug, um den Fall objektiv zu
betrachten.“ Man kann, so erpöckert sie, die Frage stellen,
ob die Boierischen Gerichtsorgane leichtsinnig, tendenziös,
ungeschickt oder irgendwie nur um die Breite einer Linie
unrecht handelten. Und darauf muß unbedingt eine ver-
neinende Antwort gegeben werden. Keine Beförderung konnte
unter den obwaltenden Verhältnissen anders handeln, wenn
sie nicht den Vorwurf der Pflichtverletzung in Bezug auf
die öffentliche Sicherheit sich zuziehen wollte. Man hat
zu fragen, waren genügende Verdachtsgründe vorhanden,
leitete die Spur des Verbrechens zur Verhaftung des
Pörrer's? Der Tiroler Pfarrer selbst hat mit richtigem
Urtheile sein herbes Erlebniß als ein Reise-Malheur be-
zeichnet, was es in der That ist. Ein unglückseliges Zu-
sammenreffen von Verdachtsgründen, an welchen Niemand
schuldigt ist, als der unerbittliche souveräne Tyrann „Zufall“,
rechtfertigt es, an der Vollkommenheit der menschlichen
Justiz neuerdings zu zweifeln, nicht aber den po-
lizeilichen Ueberzeuung Deutscher Behörden anzuklagen.
Es ist nicht möglich, den Fall unparteiischer aufzulösen,
was namentlich von einem hiesigen Blatte sehr anzuerkennen
ist. — Man spricht von einem neuen Plane des Kultus-
ministers, der wenn er zur Ausführung gelangt, auf allen
Seiten Beifall finden muß. Der Kultusminister will näm-
lich die fixen Bezüge des Kuratler's auf Grund der Kon-
gruabesteuerung erhöhen. Das wäre ein wichtiger und in
Wahrheit der erste Schritt, den so gedrückt und schlecht
bezahlt niederen Klerus dauernd an das Interesse des
Staats zu fesseln. — Die Nachricht von der Reise des
Kaisers nach Böhmen hat eine fixe Idee der Böhmen so
lebhaft wieder aufgeschwungen, daß ich sie nicht unerwähnt
lassen kann. Wie bekannt, spult die Idee der Wiederherstellung
eines längst vergessenen böhmischen Königreichs schon seit
langer Zeit in den Köpfen der Alt- und Junggehehen, schon
oft hat diese Partei die Forderung aufgestellt, der Kaiser
solle sich wie in Pesth so auch in Prag als König krönen
lassen. Wahrscheinlich in Folge der unbegründeten Gerüchte,
es werde ein ausgleichsähnlicher Statthalter ernannt
werden, taucht die Krönungsgeschichte von Neuem auf und
wird von den czechischen Blättern wie eine nahe bevor-
stehende Thatsache angelehnt. Eine Prager Wochenschrift
äußert sich folgendermaßen: „Des Königs Aktion naht von
selbst im Augenblicke der höchsten Noth an das czecho-
slavische Volk heran, um in seinem eigensten Schoße Gele-
genheit und Ordnung herzustellen, — um durch die Königs-
krönung, den einzig möglichen Ausgleich im böhmisch-Oester-
reichischen Staatsrechts- und Verfassungskonflikte zu bewirken.“
Der Ausgleich in diesem Konflikte sei aber die Annahme
der Oesterreichischen Verfassung Seitens der Czechoslawen
durch Beschluß des Reichsrathes bei gleichzeitiger Aner-
kennung des böhmischen Staatsrechtes Seitens der Deutschen
und Verfassungstreuen mittelst der Königskrönung sammt
Krönungsseid. Man muß sich nur wundern, mit welcher
Zähigkeit sich solche Ideen erhalten, die niemals auf Ver-
wirklichung rechnen können. Schon der Grund, daß der
Kaiser nur wegen einer Heerschau die Reise unternimmt,
schließt jeden Gedanken an politische Maßnahmen aus; nicht
einmal der Ausgleich ist zur Sprache gekommen, vielweniger
noch die Krönung.

Paris, 21. Juli. [Spezial-Correspondenz]. (Die
neuen Minister und die Parteien. — General Chabaud-
Latour. — Mathieu Bodet. — Manöver. — Waffen-
lieferungen). Ueber die neuernannten Minister drücken
sämmliche Gruppen der Linken ihre Freude aus. Ist diese
Freude wohl ernstlich gemeint oder stellt man sich nur er-
freut, um entweder die Rechte zu beunruhigen oder die
bonapartistische Gruppe, welche den Appell an das Volk
will, zu ärgern? Ich wage diese Frage nicht zu beantwor-
ten, aber sicher ist, daß man in keinem Falle Grund hat,
sich für befriedigt zu erklären, da der Marschall und seine
Minister der Linken gar kein Zugeständniß gemacht haben.
Herr Mathieu Bodet steht bei der Linken in besserem Licht

als seine Vorgänger und man kann sich schon Glück wün-
schen, wenn sein Name genügt, um der Regierung eine
Anzahl Stimmen zuzuführen, welche ihr sonst systematisch
feindlich waren. Dagegen genügt der Name, des General
von Chabaud-Latour, um zu überzeugen, daß die Regie-
rung keinen Schritt der Linken entgegen gethan hat und
der entschiedenen conservativen Politik treu geblieben ist,
welche einzuschlagen die Majorität Herrn Thiers vergeblich
zu bewegen versucht hatte. Auch der neue Unterstaats-
secretair im Ministerium des Innern, Cornelis de Witt,
kann bei Niemandem in den Verdacht kommen, daß er
mit der Linken unkluge und gefährliche Kompromisse ab-
schließen werde, und General Chabaud-Latour hat immer
die besten und innigsten Beziehungen zur gemäßigten und
extremen Rechten unterhalten. Ueberblickt man die ganze
Zeit seiner Regierung, so hat Marschall Mac Mahon,
wenn er seine Minister wechseln mußte, sie immer in der
Majorität vom 24. Mai v. J. gesucht. Das Oberhaupt
des Staates ist nicht gewillt, das Regime zu mindern,
wenn man ihn auch hin und wieder zwingt, seine Minister
zu entlassen. So viel ist sicher, daß unter des Marschalls
Leitung kein anderes als ein conservatives Ministerium zu
erwarten ist; die einzige Gewißheit unter allen den Krei-
sen, denen das Land immer von Neuem unterworfen wird.
Das neue Cabinet bezeichnet eben so wenig wie die frühe-
ren eine Concession an Herrn Casimir Périer und seine
Freunde. — Der General Chabaud-Latour war lange
Zeit Ordonnanzoffizier des Herzogs von Orleans und
wurde 1842 nach dem Tode des Prinzen Adjutant des
Grafen von Paris. Ihm verdankt man es namentlich,
daß Paris 1870 zur rechten Zeit in Vertheidigungs-
stand gesetzt wurde. Er entwickelte in jener Zeit eine sehr
große Thätigkeit und wußte durch seine hohe Intelligenz
das ungenügende Material aufs Beste zu verwenden. Zu
gleicher Zeit war er eines der thätigsten Mitglieder der
militairischen Ambulanz. — Herr Mathieu Bodet, der
neue Finanzminister, hat sich niemals einer parlamentari-
schen Fraction angeschlossen, er hielt sich beständig auf der
Grenze zwischen dem rechten und linken Centrum. — Die
in Folge der Bonapartistischen Unruhen an verschiedenen
Punkten Frankreichs angestellten Untersuchungen haben ein
wenig befriedigendes Resultat gehabt, man hat nur große
und kleine Photographien gefunden, aber durchaus keine
Listen, welche auf festgeschlossene Vereine oder Verschwö-
rungen schließen lassen. — Im Monat September werden
auf Befehl des Kriegsministers beim Tour de Pin große
Manöver abgehalten werden, das ganze 14. Armeecorps
und die Garnison von Lyon sollen daran Theil nehmen.
Es heißt, an die Fabriken von Lille und St. Etienne
wären bedeutende Aufträge von Waffenlieferungen ergan-
gen. Die französische Regierung richtet ihr Augenmerk
beständig darauf, die während des letzten Krieges erlitte-
nen Verluste wieder zu ergänzen; der General Siffey hält
mit Keuzlichkeit darauf, daß alle Befehle streng ausge-
führt werden und läßt sich auf's Genaueste Bericht über
Alles erstatten, was Personen und Material seines großen
Verwaltungsgebiets betrifft.

Der Goldmensch.

Roman von Maurus Tokai, aus dem Ungarischen.

Fortsetzung.

Darauf zog das Mädchen den Kopf aus dem
Fenster zurück, und schloß die runde Jalousie. Als
Timar sich wieder umsah, erblickte er nur das Heili-
genbild allein.

Das fuhr, trotz des Gewitters, stetig vorwärts.
Und endlich gelangte es aus dem dunklen Felsen-
grabe heraus.

Und so wie die beiden Felsenmauern weiter aus-
einanderrückten, verschwand auch das dunkle Firma-
ment in der Höhe. Die Vora, so rasch sie dieselbe
gebracht, so rasch peitschte sie die braunen Wetter-
wolken auch wieder auseinander, und vor den Reisen-
den breitete sich plötzlich das herrliche Tschernathal
aus. Die Gelände beider Ufer waren bis zum Karst
bedeckt mit Neben und Obstpflanzungen. Die Abend-
sonne beleuchtete warm in grüner Ferne weiße Häuser,
schlanke Thürme mit rothen Dächern, und durch die
transparenten Krystalltropfen des Regens funkelte der
Regenbogen.

Die Donau hatte ihr unheimliches Aussehen
verloren; in majestätischer Ausdehnung nahm sie
wieder das ihr geziemende Bett ein, und in dem gegen
Westen sich saphyrbau ausbreitenden Wasserpiegel
erblickten die Passagiere das auf einem Felsen thro-
nende Orsova.

Das war für sie das vierte, das war
für sie das größte Schreckbild! . . .

„Morgen giebt's noch stärkeren Wind, als
wir heute hatten“, brummte der Steuermann zum
Firmament aufblickend.

Dort oben zeigte sich der Abenddämmerungs-
himmel, als wälzten sich Lavamassen übereinander,
in allen Farben des Feuers und des Blutes, und
zerriß inmitten der glühende Wolfenvorhang an irgend
einer Stelle, so zeigte sich durch solchen Riß hindurch
der klare Himmel nicht blau, sondern smaragdgrün.
Unten aber waren Berg und Thal, Wald und Dorf
übergossen vom Feuerglanz des Himmels, mit jenem
stechenden Reflexglanze, der keinen Schatten wirft. Da-
zwischen rollte die Donau, wie ein feuriger Pflaegethon,
und inmitten derselben lag eine Insel mit Thürmen
und massiven Gebäuden, die alle so glühten, als bil-
deten sie zusammen einen einzigen Schmelzofen, durch
welchen, wie durchs Fegefeuer, jedes menschliche Wesen
schreiten muß, welches aus dem pestersfüllten Orient
über die Grenze hinüber geht nach dem reinen Occident.

Was jedoch in diesem Wind verkündenden Feuer-
scheine die Nerven am meisten affizirte, das war ein
kleiner schwarzgelb angestrichener Kahn, der von der
Ezkelä her auf das Schiff zugerudert kam.

Die „Ezkelä“ ist jenes doppelte Eisengitter durch
welches die einander von den beiden Ufern her sich
besuchenden Bewohner der Nachbarländer mit einander
sprechen, feilschen und Geschäfte machen können.

Die „heilige Barbara“ warf Anker vor der Insel
und erwartete den Kahn, welcher sich näherte. In
diesem saßen drei bewaffnete Männer; ihrer zwei mit
Klinter und aufgepflanztem Bajonnet; außerdem zwei
Ruderer und der Steuermann.

Euthyn ging auf dem kleinen Plage vor der Ka-
jüte unruhig hin und her. Timar trat auf ihn zu
und meldete leise:

„Die Visitationsmannschaft kommt.“

Euthyn gab aus seinem Ledergürtel eine seidene
Börse und zog aus dieser Timar zwei Rollen.

In jeder Rolle waren hundert Dukaten.

Kurz darauf gelangte der Kahn an's Schiff und
die drei Bewaffneten bestiegen das Schiffsverdeck.

Der Eine ist der Zollaufseher, der Inspektor,
dessen Aufgabe darin besteht, die Schiffsladung zu
untersuchen, ob sich nicht Contrebande oder verbotene
Waffenfundamente darunter befinden. Die zwei Andern
sind Finanzwächter, welche bewaffnete Assistenten leisten
und die zugleich den Inspektoren kontrolliren, ob er
die Visitation ordnungsgemäß vorgenommen habe.
Der Purifikator ist der halboffizielle Spion, der auf-
paßt, ob die beiden Finanzwächter den Inspektoren
gehörig kontrolliren. Dagegen bilden dann wieder
die ersten Drei das amtliche Tribunal, welches den
Purifikator verhört, ob er die Schiffspassagiere nicht
bei irgend einer pestgefährlichen Berührung betreten
habe.

Das Alles ist sehr systematisch eingerichtet; ein
amtliches Organ kontrollirt das andere, und sie alle
kontrolliren sich gegenseitig.

Als vorgeschriebene Gebühr für diese offiziellen
Funktionen hatte der Inspektor 100 Kreuzer Schein-
geld — was nach heutiger Währung 60 österröische
Kreuzer waren — zu bekommen, jeder von den beiden
Finanzwächtern 50, und der Purifikator auch 50
Scheinkreuzer, — was gewiß eine mäßige Lage war.

So wie der Inspektor das Verdeck betritt, kommt
ihm der Purifikator geradezu entgegen. Der Inspi-
zent kratzt sich das Ohr, der Purifikator die Nase.
Im Weiteren berühren sie sich gegenseitig nicht.

Der Inspektor wendet sich dann dem Schiffs-
kommisär zu, die beiden Finanzwächter pflanzen die
Bajonette auf. Jetzt noch drei Schritte vom Leibe!
Man kann nicht wissen, ob der Mensch nicht von der
Pest angesteckt ist;

Es beginnt das Examen.

„Woher?“ — „Aus Galatz.“ — „Schiffs-
eigenthümer?“ — „Barasowitsch.“ — „Schiffs-
ladungeigenthümer?“ — „Euthyn Trifalich.“ —
„Ausweisepapiere?“

Bei Uebergabe der letzteren wird schon behutsamer
vorgegangen.

Man bringt eine Kohlenpfanne herbei, welche
man mit Wachholderbeeren und Wermuth bestreut.
Die vorgewiesenen Papiere werden über den Rauch
gehalten und gewendet und dann durch den Inspi-
zenten mit einer eisernen Zange übernommen, aus
möglichst weiter Entfernung gelesen und hierauf wie-
der zurückgegeben.

Ueber die Schiffspapiere sagt man vorläufig
nichts.

Man trägt die Pfanne fort und bringt an ihre Stelle einen Wasserkrug.

Es ist dies ein weitbauchiger irdener Krug, mit einem Rachen, durch den alle möglichen Fäuste fahren können.

Dieser ist der Vermittler der in Empfang zu nehmenden Gebühren.

Da die orientalische Pest sich durch nichts so leicht fortpflanzt als durch Metallgeld, so haben die aus der Levante kommenden Schiffer dasselbe zuerst in einen mit Wasser gefüllten Krug zu legen, und der occidentale Sanitätswächter hat es daraus, nachdem es gereinigt, wieder hervorzuholen, gerade so, wie an der „Szfela“ Jedermann das Geld, das ihm gegeben wird, aus dem Wasserkrüge herauszufischen hat.

Timar steckte die geballte Faust in den Wasserkrug und zog sie geöffnet wieder heraus.

Dann fuhr der Inspektor mit der Hand in's Wasser, zog sie als geballte Faust zurück und steckte sie in die Tasche.

Der hat es nicht nötig, beim Scheine des glühenden Abendhimmels vorher noch nachzusehen, was das für Geld sei. Er fühlt's am Griff, er fühlt's am Gewicht. Auch der Blinde erkennt Dukaten. Er verzieht keine Miene.

Ihm folgen die Finanzwächter. Auch diese fischen mit amtlichem Ernste ihre Gebühr vom Grund des Bodens heraus.

Jetzt holpert der Purifikator heran. Sein Antlitz ist streng und drohend. Von einem einzigen Worte seines Mundes hängt es ab, und das Schiff hat 10—20 Tage mit samt allen Passagieren, dort zu bleiben in der Kontumaz. Auch dieser wechselt die Miene nicht beim Hineingreifen in den Krug und beim Zurückziehen der geballten Faust.

(Fortsetzung folgt.)

Per procura.

Ein in Spirituskreisen hochgeschätzter Industrieller in Berlin berief eines Morgens seine Tochter zu sich.

„Kind,“ begann er liebevoll, „Du kennst den Wunsch, der mich seit dem letzten Diner bei *** befeelt. Ich möchte gerne Dein Glück begründen, Dich als die Gattin eines tüchtigen Mannes wissen.“ Die Tochter schweigend und der Vater fuhr nach einer Pause fort: „Auf „Spiritus“ ist leider Gottes heut zu Tage schwer ein eheliches Glück zu begründen; in einer Zeit, wo das Papier dominiert, hat selbst das Spiritusgeschäft von seiner Wichtigkeit sehr viel eingebüßt.“

Papa Spirituspeculant trocknete feuchend seine Stirn, man konnte es ihm ansehen, wie schwer es ihm werde, gegen sein eigenes Geschäft zu predigen, aber er kämpfte seine Bewegung nieder, zog sein schönes Kind an sich und schloß, wie er begonnen, in liebevollem Tone: „Darum, meine goldene Victorine, habe ich mich entschlossen, die Werbung des Banquiers Drenstein, welcher gestern bei mir um Deine Hand anhielt, gut zu heißen. Ich spreche mit Dir über diese Angelegenheit, weil ich denke, daß sie auch Dich interessieren dürfte, und ich es gern sähe, daß Du Dich auf einen freundlichen Empfang Deines zukünftigen Gatten vorbereitest.“

Victorine hatte genug gehört. Sie wußte, daß Papa um zehn Uhr Vormittags, der Stunde, in welcher die auswärtigen Posten einliefen, nicht viel Zeit zum müßigen Schwätzen übrig hatte, und ging schweigend auf ihre Stube. Als die Tochter eines praktischen Spiritusbrenners griff sie zur Feder und schrieb in einfachen, aber überzeugenden Worten Herrn Valding, den sie vom letzten Kränzchen her näher kennen und vielleicht auch etwas lieben gelernt, daß es ihr nicht möglich sei, dem Drängen des Vaters Widerstand entgegen zu setzen; daß sie sich, allerdings nur mit äußerster schwerem Herzen, dazu verstehen müßte, dem Willen ihrer Eltern Gehorsam zu leisten; daß sie eben daran sei, Toilette für Mittag zu machen, um zur genannten Stunde die persönliche Aufsicht ihres zukünftigen Entgegennehmens zu können. Der Brief ging zur Post und das Fräulein zur Toilette.

Zur Stunde war Fräulein Victorine mit ihren Vorbereitungen zu Ende, so daß Herr Drenstein auch keine Minute seiner, wie er stets versicherte, sehr kostbaren Zeit zu verlieren hatte, und sofort in den großen Saal geführt werden konnte, wo die Tochter des Hauses bereits am Klavier saß. Um kurz zu sein, die jungen Leute verlocen wirklich ihre Zeit nicht und waren bald einig. Ein kleines Hinderniß, daß der Bräutigam Israelit, die Braut jedoch Christin war, machte in der aufgeregten Gesellschaft keine Schwierigkeit; dazu ist das Civilstandsregister da.

So kam es, daß die folgende Woche in das Haus der Braut reges Leben brachte. Fräulein Victorine selbst hatte zuweilen Augenblicke, in welchen sie recht sentimental sein konnte. Herr Valding war ihr noch nicht aus dem Kopfe gegangen und nicht selten stahl sich ein Seufzer aus ihrer Brust. Weiter ging aber der Schmerz der leidenden Seele nicht.

Der Tag der Trauung rückte heran, Freude thronte auf der Stirne des Spirituspeculanten und Vaters der

künftigen Frau Drenstein, als der Bräutigam eines Abends in höchster Aufregung in das Bureau seines Schwiegervaters stürzte.

„Ich muß nach Stettin heute, zur Stunde, zur Stelle...“, rief er athemlos,

„Morgen ist Hochzeit...“

„Leider, leider!“

„Herr Drenstein, was wollen Sie mit diesem Leiber sagen?“

„Daß ich trotzdem abreisen muß, es steht viel, ungeheuer viel auf dem Spiele...“

„Sie wollen also einen Aufschub der Trauung?“

„Gott bewahre, soll ich noch einmal alle Gäste einladen? Ich bin glücklich, wenn die Sache morgen vorüber ist.“ „Ich war bei meinem Advokaten. Er sagt, ich kann einen Stellvertreter auf das Bürgermeisteramt senden, der an meiner Statt meinen Namen in das Civilstandsregister einzeichnen kann; meine Braut soll meinen Ersatzmann erst morgen kennen lernen.“

Junig schloß der scheidende Drenstein seine Braut an sein Herz und schied nach einem langen, endlos scheinenden Kusse von ihr, die er nur mehr als Weibchen wiedersehen sollte. Der Morgen kam. Zeitlich stellten sich die zum Schreitage geladenen Gäste ein, doch unter ihnen fand sich nicht der angekündigte Ersatzmann des am vorhergegangenen Abende verstorbenen Drenstein. „Ich werde den Direktor unserer Bank ersuchen“, hatte der Scheidende angekündigt, doch dieser Direktor ließ endlos lange auf sich warten. Jedes nicht durchaus bekannte Gesicht, das sich im Portale blickte ließ, musterte Papa Spiritus schon ziemlich ängstlich, bis er schließlich mit der Frage herausplakete, ob er vielleicht das Vergnügen habe, den Herrn Direktor vor sich zu sehen. Aber der Direktor kam noch lange nicht. Spät, sehr spät wurde er erst gemeldet.

Der Eintretende präsentirte sich mit einer Entschuldigung dem Herrn des Hauses, der indeß eilig nach seiner Tochter sendete. Nach wenigen Augenblicken standen sich Ersatzmann und Braut gegenüber, während der geschäftig zur Abfahrt drängende Papa seiner Tochter den Direktor der A-Bank und Brautführer des abwesenden Bräutigams, Herrn v. Valding, vorstellte. Die junge Braut schien sichtlich betroffen, doch verbarg sie ihre Verlegenheit, so gut es gehen mochte, und nahm den Arm des jungen Mannes, der sie über die Treppe zum Wagen geleitete.

Fort ging es auf's Rathhaus. Die Ceremonie begann. Die Vorfragen wurden von beiden Parteien korrekt beantwortet. Als jedoch der Beamte die Frage stellte, die darauf hinausging, ob Fräulein Victorine mit dem an dieser Stelle durch Herrn Valding vertretenen Herrn Moritz Drenstein Leib und Freund zu tragen gelassen sei, antwortete sie laut und vernehmlich: „Nein, mit Herrn Moritz Drenstein nicht, wohl aber...“ Dem Mädchen vorlief die innerer Aufregung die Stimme.

„Wohl aber mit Friedrich Valding,“ ergänzte dieser, rauch den abgerissenen Faden der Rede aufnehmend, „ebenso wird wohl Herr Friedrich Valding erklären, mit Fräulein Victorine... vereint, zeit lebens in Leib und in Freud auszuharren zu wollen.“

Die Anwesenden, Papa, Beamte und Trauzeugen starrten einander fragend an.

Vorläufig war an die beabsichtigte Schließung der Trauungsfeier nicht zu denken. So blieb denn nichts übrig, als daß Braut und Bräutigam mit samt der übrigen Gesellschaft unverrichteter Dinge abzogen. Der sofort telegraphisch von dem Zwischenfall verständigte Banker konnte, als er nach einigen Tagen zurückkehrte, auch keine Aenderung der Sachlage erwirken. Was Fräulein Victorine und Herr Valding vor dem Ante erklärt, hielten sie auch in der Folge gegen alle Anfechtungen des Lebens aufrecht und nach kurzer Zeit war Herr Valding bereits mit Zustimmung des Papa Spiritus in die angenehme Lage verlegt, für eigene Rechnung seinen Namen neben jenen des Fräuleins Victorine in das Ehestandsregister setzen zu dürfen.

Anzeigen.

In der Stadt Memel

wird ein

Magazin

mit Berliner Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren in kürzester Zeit errichtet. Hierzu wird ein dortiger Theilnehmer und Leiter mit einer Einlage von **2000 bis 3000 Tblr.** und genügender Sicherheit sofort gesucht. — Vor der Hand sind Kenntnisse dieses Artikels nicht Bedingung, hingegen eine Persönlichkeit erwünscht, die Lokal-Kenntniß und Vertrauen am dortigen Plage und Umgegend sich zu erfreuen hat.

Tischlermeister mit obigen Eigenschaften werden bevorzugt.

Näheres zu erfragen in der Expedition dieses Blattes oder schriftlich bei

Julius Salomon,
Möbelmagazin in Bromberg.

Auctions-Anzeige.

Montag, den 27. Juli, Nachm. 2 Uhr, sollen Thomasstr. No. 14, im Condit'ischen Hause, diverse Möbel, Wäsche, Betten, Haus- und Küchengeräth meistbietend verkauft werden.

Simonaden- und Salteschalen-Pulver,
sowie **Englische Brausepulver** und **Brausepulver-Zugredienzien** in der Droguen-Handlung von **R. Gutzzeit,** Markt-Str. 3 u. 4.



Ein Grundstück, in gutem baulichen Zustande, bestehend aus einem geräumigen Wohnhause, einem Speicher, massivem Keller, Pumpe, Weiche, Garten und großem Hofraum ist sofort aus freier Hand für einen hohen Preis zu verkaufen. Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Eine directe Sendung

Englischer Kurzwaaren
als: **Theebretter, Kohlen-Plätteisen, Korkezieher** etc., **Britannia-Metall-** und **Lederwaaren** empfing und empfiehlt sehr billig

Gustav Beymel.

NB. Patentirt von Londoner Rettungs-Commissionen

Schwimm-Gürtel,

Schutz vor Ertrinken für Nichtschwimmer.

Um zu räumen verkaufe ich mein **gut assortirtes Lager**, bestehend in: Filz-, Stoff-, Strohz-, Panama-, Pflanzers-Hüten und Mützen in den neuesten Facons, namentlich empfehle ich die neuen Reifemützen auf zwei bis dreierlei Art zu tragen, zu äußerst billigen Preisen.

R. Streichert,

Marktstr. No. 9.

Pelzsaachen zum Färben werden schon angenommen und auf's Beste und Billigste besorgt. D. D.

Weissen Farin

à 4½ Sgr. pro Pfd. empfohlen

W. L. Fahrenheitz Nachf.

Gratulationskarten

in höchst geschmackvoller Auswahl empfiehlt

Paul Fahr.

R. F. Daubitz'scher Magenbitter*)

fabricirt vom Apotheker

R. F. Daubitz in Berlin,
Neuenburgerstraße 28.

*) Niederlage bei **C. H. Engel** in Memel.

Ein zinkener Eiskasten, eine Restaurations-Caterne und drei Bierkrähne sind zu verkaufen Holzstraße 16, oben.

Ein tüchtiger ordentl. Hausmann

wird gesucht von

R. Gutzzeit, Marktstraße 3. u. 4.

Ein Sohn anständiger Eltern, der Lust hat das **Manufacturwaaren-Geschäft** zu erlernen, kann sofort eintreten bei!

Herrmann Wittenberg.

Ein tüchtiges Dienstmädchen

für Alles kann sich melden Börsenstr. 1 b. 4 im Friseur-Geschäft.

Ein fleißiges ehrliches Mädchen wird gebraucht
Hospitalstraße No. 4 a., oben.

Ein elegant möblirtes Vorderzimmer ist zu vermieten
Holzstraße 3 c., 1 Treppe.

Ein möblirtes Zimmer

zu vermieten Thomasstraße 8—9. Zu erfragen im Laden.

Bekanntmachung.

Der Schiffskapitain Ernst Heinrich Friedrich Leibauer und Johanna Bertha Amalie Moelckert, letztere im Verstande ihres Vaters, des Gasthofbesitzer Johann Daniel Moelckert, sämtlich von hier, haben durch den Vertrag vom 30. Juni d. J. die Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes in ihrer künftigen Ehe ausgeschlossen und dem Vermögen der Frau die Eigenschaft des Vorbehaltenen beigelegt.

Memel, den 1. Juli 1874.

Königl. Kreisgericht.

Zweite Abtheilung.

Druck und Verlag von F. W. Siebert in Memel.
Verantwortlicher Redacteur Dr. Rülff in Memel.